Retour à Grimisuat VS : Architekt Hans Tritten

Autor(en): **Egli, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 9: **Bauen und Ökologie**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-52703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architekt: Hans Tritten
Lenk/BE
1977/78

Retour à Grimisuat VS

Bauen unter ökonomisch-ökologischen Bedingungen

Mit wenig Mitteln und weitgehend im Eigenbau sollte so etwas wie eine «dauerhafte Baracke» entstehen. Ganz automatisch haben sich so einige der Forderungen ans ökologische Bauen erfüllt: Die Eingriffe in die ursprüngliche UmPwelt und Landschaft sind minimal, die verwendeten Materialien stammen zum grössten Teil aus der unmittelbaren Umgebung, Grundriss und Struktur des Hauses ergaben sich aus Überlegungen, die mehr mit betriebswirtschaftlichen Prinzipien zu tun haben als mit Aspekten, wie sie bei einem Wohnhaus normalerweise gestaltbildend sind. P.E.

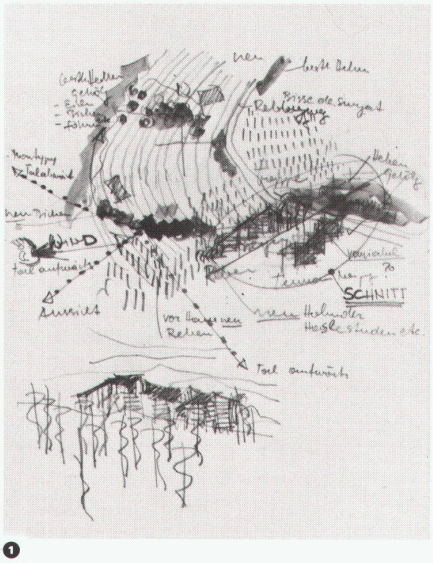
Avec de faibles moyens, l'intéressé a voulu construire en grande partie lui-même une sorte de «baraque à demeure». C'est ainsi que quelques-unes des exigences de la construction écologique ont été automatiquement satisfaites: les interventions sur l'environnement et le paysage initial sont minimes; les matériaux mis en œuvre proviennent pour une grande part du voisinage immédiat; le plan et la structure de la maison résultèrent de réflexions participant plus des principes d'économie de fonctionnement que des aspects qui, en règle générale, régissent la forme d'une habitation. P.E.

The intention here was to create something like a "permanent barrack" by the use of minimum resources and largely on a do-it-yourself basis. In this way, some of the requirements of ecological architecture have been automatically fulfilled. Inroads in the original environment and landscape are minimal; the materials employed come for the most part from the immediate vicinity; the plan and structure of the house grew out of considerations that have more to do with operational principles than with those aspects that normally determine the design of a house. P.E.

Ökologisch bauen heisst auch immer ökonomisch bauen. Und in erster Linie waren es ökonomische Randbedingungen, innerhalb deren dieses Haus – oder besser: Häuschen – in Grimisuat oberhalb Sion realisiert werden musste: wenig Geld, das man mit Eigenleistungen zu strecken dachte, das man aber auch so sparsam wie möglich in Erschliessungs-, Erd- und Umgebungsarbeiten stecken wollte. Das führte bereits in der Planungsphase zu bestimmten Optionen bezüglich Material und Ausbau, Grundriss und Aufbau.

Von diesen Voraussetzungen haben zwei ganz entscheidend die Gestalt des Hauses bestimmt: Das gesamte Baumaterial musste quasi von Hand von der Abladestelle an der Strasse zum Bauplatz transportiert werden können, Balken für Balken und Brett für Brett, und so vorgefertigt sein, dass es an Ort praktisch nur noch zusammengesetzt werden musste, und der fehlenden Zufahrt wegen verbot sich auch der Einsatz grösserer Baumaschinen, mit denen z.B. ein Aushub hätte vorgenommen werden können.

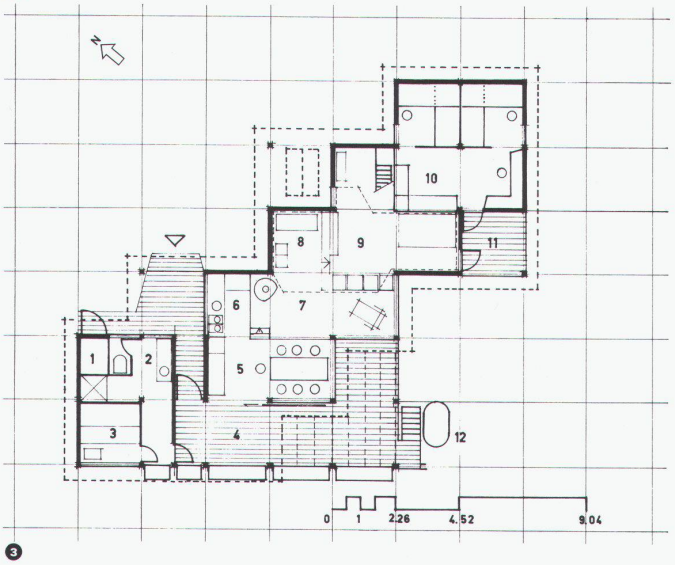
Das Ausmass des Balkens, den man noch auf die eigene Schulter hieven konnte, und die vorgegebene Hanglage, bei der Unregelmässigkeiten lediglich durch verschieden hohe Stelzen ausgeglichen wurden, führten also zu einer Lösung, die, wie jeder weiss, seit Jahrhunderten bei den im Wallis typischen Speichern oder Stadeln Anwendung findet. Bestimmte ökonomische Zwänge, die man sich entsprechend auswirken liess, ohne sie durch irgendeine sogenannte raffinierte Rechnerei zu umgehen, ergaben damit fast von selbst eine jenen traditionellen Hausformen durchaus vergleichbare Gestalt, mit einer Ausnahme: statt mit vollen Balken als Strickbau wurde der holzsparendere Ständerbau gewählt, der direkt durch die innere Diagonalschalung, also ohne Streben, ausgesteift wird – wobei noch anzufügen wäre, dass die ursprünglich geplante äussere Diagonalschalung bestimmter Fache aus «ästhetischen» Gründen von der Baubewilligungsbehörde nicht durchgelassen worden ist – etwas grosszügig und mild gestimmt, kann man ja auch Baugesetze als ökologische Randbedingungen betrachten.



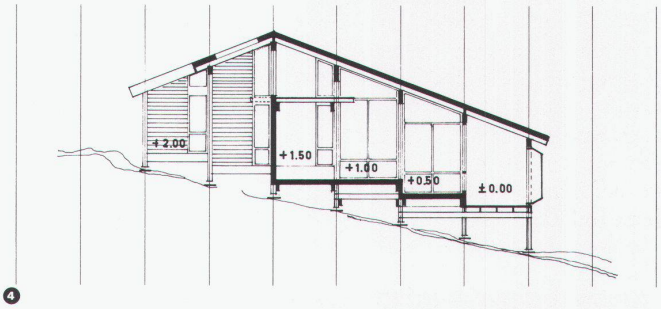
1

Der Architekt und gleichzeitig Bauherr (das Haus wird vorderhand mehrmals im Jahr lediglich während kürzerer oder längerer Zeit bewohnt, soll aber später fester Wohnsitz werden) kommt ursprünglich vom Holzfach. Das heisst, dass nicht nur in der äusseren Gestalt das Haus konsequent «aus Holz» ist. (Das Schindeldach, das ursprünglich geplant war und im relativ trockenen Walliser Klima gute Überlebenschancen gehabt hätte, wurde von der Brandversicherung nicht akzeptiert.) Auch innen ist alles bis auf das, was nun wirklich nicht mehr ging, aus Holz, sogar die Dusche ist statt gekachelt geschindelt. Das Holz stammt aus der Umgebung, ebenso die

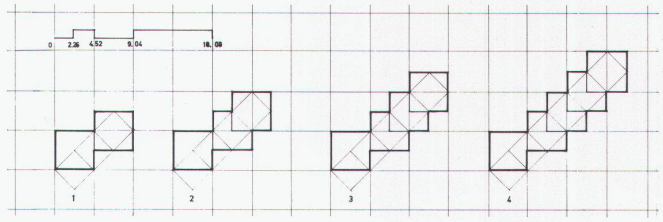
❷



❸



❹



❺

Beschläge: samt und sonders sind es solche, die man für Stall- und Scheunenbauten im Laden der landwirtschaftlichen Genossenschaft einkauft. Auch die Esstischlampen z.B. sind nicht Design, sondern Fassungen und Schirme, wie man sie für die Heizlampen bei der Kükenaufzucht braucht.

Nur an zwei Aspekten liesse sich aus ökologischer Sicht an diesem Haus herumnörgeln (aber auch nur, wenn man sich über die klimatischen Bedingungen nicht genau Rechenschaft ablegt, denn die Lage ist ausgesprochen mild und sonnig, das beweisen auch die Rebberge rundum): an der Heizung und der Grundrisszonung (was aber gäbe es beim Minimalmodul des Hauses überhaupt noch zu zonen?). Jedes «Zimmer» hat praktisch zwei bis drei freie Aussenwände. Und geheizt wird elektrisch bzw. mit dem offenen Kamin. Aber immerhin: weil Raum für Raum sich offen und ansteigend über den andern lagert, soll das bisschen Heizen zuunterst genügen. Und vor die unterste Veranda wurde nachträglich ein Glasvorbau gehängt, der sich sonnenenergetisch ganz schön passiv, ökologisch also äusserst aktiv auswirken soll.

Die Baumeisterarbeiten hätten ganz wenig über 7% der Gesamtbausumme beansprucht. Ausser Installationen und Anschlüssen hätte der Erbauer den Rest am liebsten selbst gemacht. Am Schluss liess sich dann die Eigenleistung mit gegen 20% veranschlagen, eigentlich immer noch beachtlich. Aber man muss wissen, dass der Erbauer des Hauses, dem durch einen Erbgang eine Käserei zugefallen ist, seit ein paar Jahren nur noch wenig baut und zimmert, dafür aber Käse macht, nach alten Rezepten. Und es kann sein, dass sich auch hier Ökolo- und Ökonomie untrennbar vermengen.

Peter Egli

❶ Skizze zu den ersten Gedanken / Esquisse exprimant la première idée / Sketch illustrating the first ideas

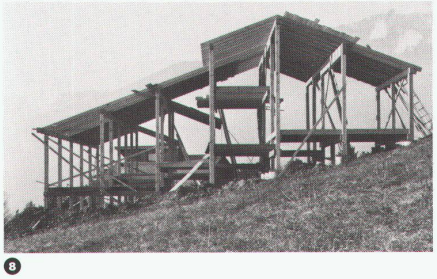
❷ Blick von Westen / Vue de l'ouest / View from west

❸ Grundriss / Plan / Plan
1 Réduit/Installationsraum
2 WC/Dusche
3 Sauna
4 Veranda
5 Essplatz
6 Küche
7, 8 Wohnraum
9 Galerie über Wohnraum
10 Schlafkojen
11 Balkon
12 Saunabottich

❹ Schnitt / Coupe / Section

❺ Studien zu Modul und Terrain / Etudes du module et du terrain / Studies on module and terrain

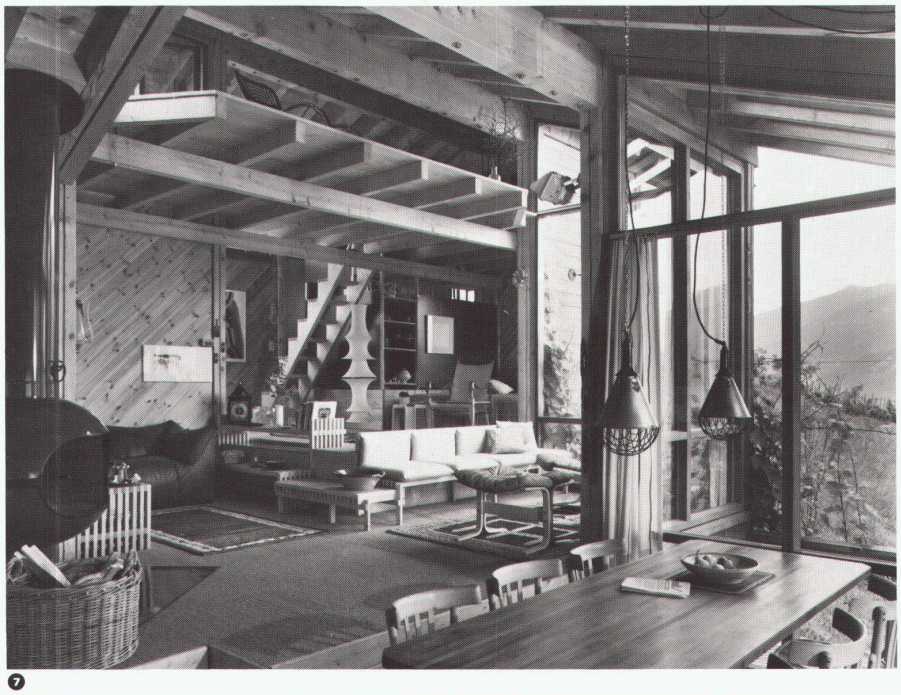
6



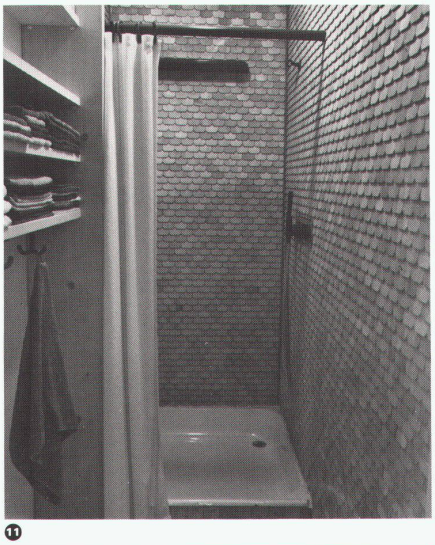
8

9

10



7



11

6
Blick vom Eingang in die Veranda / La véranda vue de l'entrée / View from entrance into the veranda

7
Blick vom Essplatz zu Wohnbereich und Galerie / La zone de séjour et la galerie vues du coin-repas / View from dining area toward living area and gallery

8
Die Ständerkonstruktion / La construction à montants / The post and beam construction

9
Die in Betonröhren verankerten Stelzen / Les sabots ancrés aux tubes en béton / The stilts anchored in concrete pipes

Fotos: Christian Moser, Bern

10
Tür von der Veranda zum Sanitärteil mit Stallbeschlägen / Porte séparant la véranda des locaux sanitaires avec ferrures d'étable / Door from the veranda to the sanitary unitized unit with stable fittings

11
Geschindelte Dusche / Douche revêtue de bardeaux / Shingled shower compartment